

Nachruf auf Fritz Hoffmann

von Walter Andreas Euler, Trier

Prälat Professor Dr. Fritz Hoffmann gehörte dem Wissenschaftlichen Beirat der Cusanus-Gesellschaft seit 1977 an.¹

Er wurde am 25. Februar 1913 in Breslau geboren und verstarb am 24. Oktober 2007 in Erfurt. Von 1931 bis 1936 studierte er katholische Theologie, 1937 wurde er in Breslau zum Priester geweiht und 1941 zum Dr. theol. promoviert. Sein Doktorvater und akademischer Lehrer im Fach Fundamentaltheologie Josef Koch, der spätere Gründungsdirektor des Kölner Thomas-Instituts und erste Vorsitzende des Wissenschaftlichen Beirats der Cusanus-Gesellschaft, regte Hoffmann an, sich mit der mittelalterlichen Theologie und Philosophie zu befassen. Konkret stieß er ihn auf den Häeresieprozess gegen Wilhelm von Ockham, zu dem er selbst in den 1930er Jahren eine grundlegende Untersuchung veröffentlicht hatte, auf deren Ergebnissen Hoffmann aufbaute.² Die Dissertation Hoffmanns befasst sich mit dem ersten bedeutenden Kritiker Ockhams, dem Oxforder Kanzler John Luterell, der an den päpstlichen Hof in Avignon geholt wurde, um Ockhams Schriften zu untersuchen. Die diesbezüglich von Luterell verfasste Schrift bildet die Grundlage der Monographie von Hoffmann.³ Unmittelbar im Anschluss an die Dissertation wollte Hoffmann den von ihm untersuchten Text auch durch eine Edition der wissenschaftlichen Öffentlichkeit zugänglich machen, »doch der Krieg und die ihm folgenden Jahre, in denen dem Verfasser durch die Notzeit andere Aufgaben gestellt wurden«, verhinderten deren rasche

1 Das genaue Datum der Aufnahme von Fritz Hoffmann konnte ich nicht feststellen, da die Akten des Wissenschaftlichen Beirats nach dem Tod von Klaus Kremer verschwunden sind. Die Vermutung, dass Hoffmann 1977 in den Beirat aufgenommen wurde, gründet auf der Tatsache, dass er erstmals in MFCG 13 (erschieden 1978) unter den Mitgliedern des Beirats aufgezählt wird. In MFCG 12 (erschieden 1977) fehlt sein Name noch.

2 *Neue Aktenstücke zu dem gegen Wilhelm Ockham in Avignon geführten Prozeß*, in: RThAM 7 (1935) 353–380; 8 (1936) 79–93; 168–197; nachgedruckt in: J. KOCH, *Kleine Schriften*, Bd. II (Rom 1973) 275–365.

3 *Die erste Kritik des Ockhamismus durch den Oxforder Kanzler Johannes Luterell* (nach der Hs. C CV der Bibliothek des Prager Metropolitankapitels) (Breslau 1941).

Veröffentlichung, wie Hoffmann selbst im Vorwort zur 1959 erfolgten Publikation schrieb.⁴

Hoffmann teilte das Schicksal der vielen Schlesier, die bei Kriegsende aus ihrer Heimat vertrieben wurden. Er gelangte nach Thüringen und widmete sich dort zunächst der Seelsorge an den Heimatvertriebenen. 1952 wurde er als einer der ersten Dozenten an das neu errichtete Philosophisch-Theologische Studium in Erfurt berufen. 1957 wurde er zum Ordinarius für Fundamentaltheologie und Philosophie ernannt. Er blieb dieser Hochschule bis zu seiner Emeritierung im Jahr 1978 treu, mehrere ehrenvolle Rufe an westdeutsche Universitäten, u. a. 1969 auf den Lehrstuhl für Katholische Religionsphilosophie an der Universität Frankfurt/M., hat er aus Sorge um die Priesterausbildung in der DDR abgelehnt. Für seine Verdienste wurde Hoffmann, der als Peritus auch am Zweiten Vatikanischen Konzil teilgenommen hatte, 1970 zum Päpstlichen Ehrenprälaten und 1999 zum Apostolischen Protonotar ernannt.

Dem weiten und hoch diffizilen Forschungsgebiet des spätmittelalterlichen Nominalismus sowie der Nominalismuskritik galt zeitlebens Hoffmanns besonderes wissenschaftliches Interesse. In seiner umfangreichen Habilitationsschrift beschäftigte er sich mit der theologischen Methode des Ockhamisten Robert Holcot.⁵ Die Arbeit wurde von dem Mainzer Dogmatiker Bruno Decker angeregt und nach dessen frühem Tod von Rudolf Haubst betreut.⁶ Auf diese Weise ist Hoffmann, der noch weitere grundlegende Monographien, Editionen und zahlreiche substantielle Aufsätze zur Nominalismusforschung veröffentlichte,⁷ wohl auch zu Nikolaus von Kues gekommen.

4 *Die Schriften des Oxforder Kanzlers Johannes Luterell. Texte zur Theologie des vierzehnten Jahrhunderts*, hg. und erläutert von Fritz Hoffmann (Leipzig 1959), V. In diesem Buch wird neben Luterells *Libellus contra doctrinam Guilelmi Occam* nach Hs. C CV der Bibliothek des Prager Metropolitankapitels auch dessen *Epistula de visione beatifica* nach Hs. Ji.III.10, Universitätsbibliothek Cambridge, ediert.

5 *Die theologische Methode des Oxforder Dominikanerlehrers Robert Holcot* (Münster 1972; BGPPhMA, N.F. 5).

6 In MFCG 13 (1978) XIII wird Hoffmann unter den von Haubst betreuten Habilitanden aufgeführt. 1968 wurde das Verfahren abgeschlossen (ebd.). In der Todesanzeige der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Erfurt heißt es dagegen: »Hoffmann habilitierte sich 1957 mit einer Arbeit über »Die theologische Methode des Oxforder Dominikanerlehrers Robert Holcot«. Diese Angabe ist wohl falsch, da Hoffmann selbst im Vorwort seiner Habilitationsschrift darauf hinweist, Bruno Decker habe ihn »gelegentlich eines Besuches der Erfurter Handschriftensammlung Amploniana 1960 auf Holcot« hingewiesen (VI).

7 Genannt seien nur die selbstständigen Veröffentlichungen Hoffmanns zu diesem The-

In die Cusanus-Forschung brachte er sein reiches philosophie- und theologiegeschichtliches Wissen sowie eine durch die jahrzehntelange Beschäftigung mit dem Nominalismus geschärfte Sensibilität für die Probleme der theologischen Logik und Erkenntniskritik ein. Dass Hoffmann aber nicht nur analytisch ausgerichtet war, sondern zugleich synthetisch zu argumentieren vermochte, dürften die folgenden Zitate aus seinen Aufsätzen deutlich machen.

In den MFCG hat Hoffmann vier bedeutsame Aufsätze publiziert. Der Beitrag »Nominalistische Vorläufer für die Erkenntnisproblematik bei Nikolaus von Kues«, vorgetragen auf dem Symposium zum Thema: »Nikolaus von Kues in der Geschichte des Erkenntnisproblems« im Oktober 1973 und dort intensiv diskutiert, ist unverändert lesenswert.⁸ Hoffmann macht in diesem Referat deutlich, dass Cusanus mit seiner kritischen »Einstellung zur menschlichen Erkenntnis auf der Linie der durch den Nominalismus verbreiteten Erkenntniskritik liegt«,⁹ auch die für Cusanus charakteristische »Hinwendung zur empirischen Welt« werde bei den Nominalisten vorbereitet.¹⁰ Auf der anderen Seite unterscheidet sich Cusanus' »Einheitsmetaphysik von sonst kaum vergleichlicher Geschlossenheit« prinzipiell vom nominalistischen Ansatz. In diesem Zusammenhang spricht Hoffmann von einer »ganz eigenartigen Gegensätzlichkeit, die das ganze cusanische Denken durchzieht«.¹¹

Die kontroverse Diskussion seines Vortrags hat Hoffmann veranlasst, das Problem der cusanischen Erkenntnislehre in MFCG 12 nochmals aufzugreifen und zwar in dem Beitrag: »Entwicklung« und »Harmonisierung«. Zur Stellung des Nikolaus von Kues in der Geschichte des Erkenntnisproblems.¹² In diesem Artikel kommt Hoffmann zu dem Schluss, dass Cusanus sich mit den Nominalisten in formaler Hinsicht treffe, d.h. mit Blick auf seine Art zu denken, aber sich von ihnen durch

menkreis: *Crathorn. Quästionen zum ersten Sentenzenbuch. Einführung und Text* (Münster 1988; BGPhMA, N.F. 29); *Die »Conferentiae« des Robert Holcot O.P. und die akademischen Auseinandersetzungen an der Universität Oxford* (Münster 1993; BGPhMA, N.F. 36); *Ockham-Rezeption und Ockham-Kritik im Jahrzehnt nach Wilhelm von Ockham in Oxford 1322–1332* (Münster 1998; BGPhMA, N.F. 50).

8 MFCG 11 (1975) 125–159; Diskussion zum Vortrag: Ebd., 160–167.

9 Ebd., 125.

10 Ebd., 139.

11 Ebd., 157.

12 MFCG 12 (1977) 72–102.

sein »Sinnteilhabedenken« unterscheide.¹³ Hoffmann begründet dies folgendermaßen:

»Bei Ockham und bei Holcot ist demgegenüber der Kontingenzbegriff grundlegend. Das Sein des Geschöpfes, insbesondere des Menschen wird durch die Betonung der Nichtnotwendigkeit an den Willen Gottes gewiesen, der gewiß auch höchste Weisheit und Liebe ist, so aber dem menschlichen Geist nur im Glauben erreichbar und der Einsicht verborgen. Gott und Schöpfung geraten damit für den im Glauben pilgernden Menschen in ein einander ausschließendes Gegenüber. Durch den Begriff der *potentia dei absoluta* werden Sinn und Einheit der Welt – wenn auch nicht aufgehoben, so doch durchkreuzt. Das Werk des Cusanus stellt dagegen den gigantischen Versuch dar, die auseinanderstrebenden Kräfte (in der Gesellschaft, in der Kirche, im Denken und Leben des Glaubens) noch einmal zu einer Einheit zusammenzuführen. Damit bewies er ein sicheres Gespür dafür, daß der Mensch seine Existenz nur in der Erfahrung einer umgreifenden Sinn-Einheit verwirklichen kann, im personalen, im gesellschaftlichen, im geistigen Bereich.«¹⁴

Die Sinnfrage, die Hoffmann im zuletzt zitierten Abschnitt anspricht, behandelt er ausführlich in dem Beitrag: »Krise des Humanum – Überwindung und Scheitern. Eine Gegenüberstellung des Sinndenkens bei Nikolaus von Kues mit dem neuzeitlichen Nihilismus«, der in der Festschrift für Rudolf Haubst: »Das Menschenbild des Nikolaus von Kues und der christliche Humanismus« erschienen ist.¹⁵ Dieser Aufsatz, geprägt durch die Erfahrungen seines Autors in einer Welt des staatlich verordneten Atheismus, würde angesichts der sich dramatisch verschärfenden Sinnkrise in der Gegenwart eine eingehende Relecture verdienen, die hier nicht geleistet werden kann. Unveränderte Gültigkeit besitzt sein Resümee, das sich an ein Zitat aus Sartres Hauptwerk *L'Être et le Néant* anschließt:

»In der Beurteilung der ausgeweglosen Situation des Menschen sind der hier skizzierte Nihilismus und der christliche Glaube einander vielleicht gar nicht so fern. Das Bewußtwerden der Verfallenheit seiner Existenz verschärft die Sinnfrage. Als Philosoph hat Nikolaus von Kues die Antwort vom Standpunkt der Vernunft zu geben versucht. Dabei stellte sich heraus, daß der Mensch auf diesem Wege die Lösung seiner Existenzkrise wohl vermuten (konjizieren) kann, daß aber die Wahrheit selbst, die zum Leben befreit, empfangen werden muß. Diese Einsicht erwächst als Endergebnis aus der Analyse der verfallenen menschlichen Existenz. Der vom Nihilismus gewiesene Weg zur Freiheit erinnert demgegenüber an das Experiment jenes Freiherrn, der behauptete, sich an seinem eigenen Schopf aus dem Teich gezogen zu haben.«¹⁶

13 Ebd., 102. Die Formulierung »Sinnteilhabedenken« stammt aus dem Buch von W. WEIER, *Sinn und Teilhabe* (Salzburg/München 1970) Kap. 9: Mittelalterliches Sinndenken und neuzeitlicher Autonomismus im Denken des Nikolaus von Kues, 182–195

14 Ebd.

15 MFCG 13 (1978) 433–446.

16 Ebd., 445f.

Der letzte Aufsatz Hoffmanns in den MFCG geht auf einen Vortrag zurück, den er im Rahmen des Symposions »Das Sehen Gottes nach Nikolaus von Kues« 1986 in Trier gehalten hat. Der Titel lautet: »Die unendliche Sehnsucht des menschlichen Geistes«. ¹⁷ Im Rahmen seiner anthropologisch-metaphysisch ausgerichteten Überlegungen seziert Hoffmann die Themenstellung in ihre einzelnen Aspekte. Er widmet sich zum einen der Analyse der Sehnsucht des Geistes im Kontext des cusanischen Denkens, zum anderen dem Begriff des Unendlichen und schließlich der »dialektischen Spannung«, die er im Begriff der »unendlichen Sehnsucht« ausgedrückt und in dem »unübersetzbaren Wortspiel« der Überschrift von *De visione Dei*, Kap. 16 prägnant auf den Punkt gebracht sieht: »Nisi Deus esset infinitus, non foret finis desiderii«. ¹⁸ Der Beitrag mündet in eine Lobeshymne auf Nikolaus von Kues:

»Wie bei Meister Eckhart begegnen wir bei Nicolaus Cusanus dieser großartigen Koinzidenz: Eine theologische und pastorale Beredsamkeit, die Hörer und Leser auch durch eine Fülle der Bilder und Gleichnisse entzückt, verbindet sich mit dem mystischen Schweigen. Die Koinzidenz solcher Gegensätze kann nur im Nachvollzug einer *Theologia experimentalis* verstanden werden. Nur glaube ich, daß unser ›Herkules‹ aus Kues noch souveräner das philosophische und natürliche Denken und Sein in das der Theologie einbezieht. Das konnte er ohne die Furcht, die Theologie der Philosophie auszuliefern oder die Philosophie durch die Theologie zu entmündigen, weil für ihn, wie sich am Ziel unserer kleinen *venatio sapientiae* hoffentlich zeigt, die in Gott wesende Liebe die Grundlage seiner Lehre und seiner Existenz war.« ¹⁹

Den Gedanken, dass Gott die Grundlage der gesamten Existenz des Nikolaus von Kues bildete, stellt Fritz Hoffmann eindringlich in der Einführung zu der von ihm verantworteten Cusanus-Anthologie: »In menschlicher Weise zum Göttlichen führen. Hinführung zu Nikolaus von Kues« heraus, die 1986 in Leipzig, also in der DDR, erschienen ist. ²⁰ Diese Anthologie ist zu Unrecht weitgehend vergessen. Die von Hoffmann unter den beiden Überschriften »Naturerkenntnis« und »Gotteserkenntnis« ausgewählten Cusanustexte eignen sich hervorragend für einen reflektierten Einstieg in das cusanische Denken. Es wäre deshalb wünschenswert, wenn Hoffmanns handliches Buch bei Seminaren und Einführungskursen wieder Beachtung fände. Bemerkenswert ist, dass der Autor der mar-

17 MFCG 18 (1989) 69–86; Diskussion: 86–90.

18 Ebd., 71.

19 Ebd., 85f.

20 Die kenntnisreiche »Einführung zu Nikolaus von Kues« umfasst die Seiten 9–28.

xistischen Ideologie weder verbale noch inhaltliche Konzessionen macht. Es dürfte wohl nicht viele Publikationen über Nikolaus von Kues aus dem Bereich des ehemaligen Sowjetblocks geben, die heute neu gedruckt werden könnten, ohne dass ihr Verfasser auch nur eine Zeile ändern müsste.

Was Fritz Hoffmann für die Verbreitung des unverfälschten cusanischen Denkens durch seine akademischen Lehrveranstaltungen auf dem Gebiet der DDR geleistet hat, kann ein Außenstehender nicht ermessen. Es scheint mir aber bezeichnend zu sein, dass Prof. Dr. Michael Gabel, Schüler und Nachfolger von Fritz Hoffmann auf dem Lehrstuhl für Fundamentaltheologie an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Erfurt, in seiner Predigt beim Requiem für den Verstorbenen am 30. Oktober 2007 im Erfurter Dom ausführlich auf dessen Cusanus-Interpretation eingeht:

»Was Fritz Hoffmann vor allem in der Cusanus-Vorlesung zu zeigen versuchte, ist, dass wir ihm (= Gott) nicht nur gegenüberstehen, sondern schon auf ihn hin sind und leben kraft unseres Geistes, der nach der Wahrheit strebt und diese findet im Erblicken der Grenze vom Vergänglichen zum Ewigen. Schon im Erblicken dieser Grenze liegt die Verheißung der Ewigkeit. Indem Gott selbst aber Mensch wird und die Vergänglichkeit dieser Welt in das Geheimnis seiner Liebe und seines Herzens hineinbirgt, indem das Maximum sich gegenwärtig im Minimum erweist, indem Gott in Jesus Christus zum Mysterium sowohl der Absolutheit wie der Geschöpflichkeit wird, nimmt er unseren Geist schon jetzt an die Hand und führt uns behutsam auf dem Weg seines ewigen Geheimnisses.«²¹

21 Ich danke Herrn Gabel sehr herzlich dafür, dass er mir den Text seiner Ansprache und weitere Materialien für diesen Nachruf zur Verfügung gestellt hat.